

Den Kern des vorliegenden Jahrgangs bildet die Veröffentlichung von Aufsätzen, die mit der DGUF-Jahrestagung am 4. Juli 2017 in Mainz zusammenhängen, welche sich mit dem Thema „*Ein Berufsverband für die Archäologie?*“ beschäftigte. Wie üblich konnten wir nicht alle Vortragenden für eine Publikation gewinnen, doch die von der DGUF in ihrem YouTube-Kanal veröffentlichte Videodokumentation der Tagung durch Bertram und Sophie Rotermund bietet in diesen Fällen einen im Wortsinn sehenswerten Ersatz (<https://www.youtube.com/watch?v=xNzcSMHXk1k&list=PL1bzsPBq1NHndIFxgEJh3D5yHV5ikiN0a> [30.9.2018]). Die Videos und die hier versammelten Aufsätze liegen uns Herausgebern am Herzen, denn die hinter dem Thema stehenden Unruhen und Nöte im Fach waren (und sind) groß, und die am Abend des 4. Juli 2017 ausgerufene Gründung eines Berufsverbandes für die Archäologie kann sich in wenigen Jahren schon als sehr öffentliches Scheitern eines ambitionierten Vorhabens erweisen, oder als Beginn einer grundlegenden Veränderung in der Selbstorganisation der deutschen Archäologie, so, wie es seinerzeit auch die Gründung der DGUF vor nahezu 50 Jahren war. Weshalb den Organisatoren das Datum selbst – der „*Independence Day*“ von 1776 – ein zeichenhaft sehr willkommenes war. Diesen Selbstfindungs- und Gründungsprozess zeitnah gut zu dokumentieren, die Diskurse im Fach und die Gedanken wichtiger Akteure in diesem Band festzuhalten, ist uns ein wichtiges Anliegen.

Es ist uns eine Freude und Ehre, mit dem 41. Jahrgang dieser Zeitschrift einen Aufsatz von Prof. (em.) Sabine Rieckhoff über die Chronologie der Spätlatènezeit veröffentlichen zu können. Wir danken der Autorin ausdrücklich, dass sie uns dieses Manuskript anvertraut hat. Denn, wie Rieckhoff selbst in ihrem Text hervorhebt: ihre wissenschaftliche Karriere begann vor gut 35 Jahren mit der Publikation eines Aufsatzes über die Chronologie der Spätlatènezeit im ersten Jahrgang der *Archäologischen Informationen* (1972, 77-83). Doch im aktuellen Text geht es nicht darum, dass nun etwa eine neu erkannte Subphase absolutchronologisch um ein Jahrzehnt anders als bisher anzusetzen wäre, sondern es geht um „*Archäologie und Macht*“ – das Tagungsthema der DGUF in Berlin (2016): um das Nachzeichnen einer persönlich erlebten Forschungsgeschichte, die davon geprägt ist, dass Bündnisse Mächtiger wissenschaftliche Erkenntnisse auf Jahre hin negierten und blockierten und dabei auch individuelle Karrieren von – wie wir heute sehen – aufstrebenden, verdienten Wissenschaftlern behinderten und stattdessen den Mainstream und die bequemen Ja-Sager und Claqueure förderten.

Der Aufsatz von Prof. (em.) Werner Ernst Stöckli setzt beide Aspekte nahtlos fort. Wir freuen uns sehr, dass sein wichtiger Vortrag auf der o.g. Berliner DGUF-Tagung 2016 nunmehr zur Publikation kommt. Auch er – wie Rieckhoff – beschäftigt sich mit der Spätlatènezeit, doch hier weniger mit der Chronologie, sondern mit der historischen Deutung der Funde und Befunde. Wie bei Rieckhoff geht es im Grunde jedoch vor allem um das persönliche Erzählen einer Forschungsgeschichte, in deren Verlauf die Mächtigen die Deutungshoheit an sich rissen und ein ihnen politisch opportun erscheinendes Deutungsmuster besetzten und entschieden förderten – ein Deutungsmuster, das – wie Stöckli herausarbeitet – durch die archäologischen Tatsachen nicht gedeckt ist. Klar, wer Augen hat zu sehen, wusste das bereits; aber es nun nicht hinter vorgehaltener Hand weiter erzählen zu müssen, sondern Stöcklis Perspektive zitierfähig und zitierpflichtig publiziert zu sehen, verändert die Dinge. Wir danken dem Autor sehr, dass er uns diesen Text – ein Spätwerk gewiss – anvertraut hat, auch wenn er für die Setzerin ob der Abbildungsfülle eine große Herausforderung war. Für zwei der Herausgeber ist dieser Aufsatz auch ein persönliches Revival, saßen sie doch Mitte der 1980er Jahre als junge Doktoranden in jener Vorlesung, in der der frisch an die Universität Köln berufene Schweizer uns Rheinländern die Augen dafür schärfte, für die beiden Jahrhunderte um Christi Geburt Keltisches von Germanischem zu unterscheiden.

Als Herausgeber empfinden wir gerade solche Texte, Autoren und Haltungen wie die von Rieckhoff und Stöckli als einen Markenkern unserer Zeitschrift: wissenschaftliche Debatten publizieren und befördern; nicht nur, aber auch, wenn und wo sie unbequem sind und jenseits des Mainstreams liegen. Daher haben wir uns – gegen unsere redaktionelle Aktualitätsregel für die Rubrik „*Tagungen und Arbeitsgemeinschaften*“ – auch entschlossen, den langen und späten Bericht über den Kasseler Workshop (2015) zur Ethik in der Archäologie in den Jahrgang aufzunehmen. Der Text, der entsprechend der Rubrik ausschließlich in der Onlinefassung zugänglich ist, kritisiert u. a. die Ethik, zu der sich seinerzeit (2011) im Konzert DGUF und

WSVA bekannten, er mahnt mit zahlreichen Argumenten das Erarbeiten einer neu reflektierten fachlichen Ethik in der Archäologie an. Die Herausgeber würden sich freuen, wenn der Aufruf der Autoren Folgen hätte und die notwendige Ethik-Debatte im Fach wieder anfachen würde.

Nicht jeder Beitrag für diesen Jahrgang kann hier anmoderiert werden. Aber die drei Genannten verbindet aus Sicht der Herausgeber eine uns wichtige Meta-Ebene: Eine Archäologie, die sich als Wissenschaft ernst nimmt, kann und braucht nicht stets „mit einer Stimme sprechen“. Denn Wissenschaft ist selten „ewige Wahrheit“, sondern ein von Empirie und Methodik geleitetes transparentes Ringen um die jeweils bessere, wahrere Lösung – die in Zukunft durch eine ggf. noch bessere Lösung wieder abgelöst werden könnte. Dies offen darzulegen und auszutragen, ist essenziell. Daher braucht es neben dem Mut der Autoren auch Orte für diesen nötigen Disput, Orte zur konstruktiven Austragung des Dissenses und zum sukzessiven Finden von Wahrheiten. Die *Archäologischen Informationen* waren und sind ein Gefäß dafür.

Es ist uns ein Anliegen, auf den kurzen Beitrag im Online-Only-Teil hinzuweisen, der uns die „*German Monuments and African Cultures Association*“ in der Rubrik „*Tagungen & Arbeitsgemeinschaften*“ vorstellt. Auch wenn die Genese des Textes eine herausgeberische Herausforderung war: der Beitrag sollte Pflichtlektüre sein. Er stellt eine Bürgerinitiative von Kamerunern vor, der das deutsche kulturelle Erbe, das aus der Kolonialzeit ihres Landes herrührt, sehr am Herzen liegt und die in Deutschland um Partner und Unterstützung nachsuchen für ihr Bemühen, Relikte und Erinnerungen daran zu erhalten und für die Zukunft zu bewahren. Hier findet eine spannende Umkehrung von Kulturgutschutz statt: Nicht „wir“ nach jenseits von Europa zielend, sondern ein Kümmern von Menschen außerhalb Europas um europäisches Kulturgut, das auch zu ihrem geworden ist. Da das Anliegen durchaus Anknüpfungspunkte bietet für eine politische Instrumentalisierung durch rückwärtsgewandte Kräfte, ist es u. E. sehr wichtig, dass sich die richtigen Partner für die GEMAC Ass. finden.

In der Welt des modernen wissenschaftlichen Publikationswesens sind die Herausgeber gehalten, auch ihre Bilanzen offen zu legen. Der Jahrgang 41 enthält 48 Beiträge, davon 22 Aufsätze im Print- & Online-Teil und 26 Beiträge (Aufsätze und Rezensionen) im Online-Only-Teil. Sechs eingereichte Beiträge mussten im Zuge der Qualitätssicherung zurückgestellt werden resp. wurden in dessen Folge von den Autoren zurückgezogen. Uns betrübt diese Ablehnungsquote von 11 %, denn gerade auch in diesen nun nicht veröffentlichten Texten steckt viel ehrenamtliche Arbeit und Expertise der Herausgeber und vor allem der anonymen Reviewer. Letztlich fehlt uns das Verständnis für Autoren, die nach viel Zuwendung und Investment seitens der Zeitschrift und nach einer an Auflagen geknüpften Annahme ihres Beitrags keine weitere Kraft und Zeit in die notwendige Überarbeitung stecken wollen. Wir meinen zu beobachten, dass es oft jüngere Autoren sind, die eine sachorientierte wissenschaftliche Kritik nicht mehr gewohnt sind und verstört darauf reagieren.

Die genannten Zahlen deuten zugleich an, welche Arbeit das ehrenamtliche DGUF-Team in die Zeitschrift steckt: mehr als ein Beitrag wird pro Kalenderwoche prozessiert. Die Herausgeber danken Allen, die daran mitwirken, insbesondere auch den im Impressum namentlich ausgewiesenen Lektoren und dem Team *Propylaeum* der UB Heidelberg, das unser Online-Archiv gewährleistet. Die dort öffentlich sichtbaren Zugriffsstatistiken auf die Zeitschrift, die im Jahr 2018 bei weit über 150.000 Downloads der Artikel liegen (die reinen Lesezugriffe können wir nur erahnen; sie werden weit höher liegen), unterstreichen, wie wichtig heutzutage die solide Online-Existenz einer wissenschaftlichen Zeitschrift ist. Gezählt werden seitens der UB Heidelberg die Downloads nach einem international standardisierten Verfahren, wobei Wiederholungszugriffe vom gleichen Rechner am gleichen Tag ebenso ausgeschlossen werden wie Besuche von Suchmaschinen und Bots (soweit das irgend möglich ist). Die Zahl der Zugriffe auf die Online-Ausgabe der Zeitschrift wächst stetig, von ca. 16.000 im Jahr 2014 auf gut 98.000 im Jahr 2017. Für die Autoren bedeutet dies eine kräftige zusätzliche Online-Rezeption, denn die gedruckte Zeitschrift und deren Leser gibt es ja weiterhin. Von solchen Rezeptions-Volumina hätte die DGUF vor fünf Jahren nicht zu träumen gewagt.

Einen bedeutenden Beitrag für die Wahrnehmung der Aufsätze leistet die Newsletter- und Social-Media-Redaktion der DGUF: Jeder neu erschienene Beitrag wird im monatlichen Newsletter ausgewiesen und über die DGUF-Kanäle bei Twitter und Facebook angezeigt. Alle drei Kanäle hatten in den

vergangenen zwölf Monaten (Sept. 2017-Sept. 2018) ein Wachstum ihrer Abonnentenzahlen zu verzeichnen: Newsletter plus 5 %, Twitter plus 41 % und Facebook plus 52 %. Die auf diesem Wege erbrachte Distributionsdienstleistung der DGUF für unsere Autoren ist in der deutschen Archäologie weiterhin einzig.

Nicht zuletzt: die *Archäologischen Informationen* sind stabil schnell! Bei nur leichten Schwankungen über die Jahrgänge seit 2013 (dem Jahr unserer OA-Transformation) liegen aktuell, d.h. beim Jg. 41, zwischen Einreichung und Annahme der Beiträge im Mittel etwa 9 Wochen, zwischen Annahme und Veröffentlichung im Mittel 7 Wochen. Angegeben wird das arithmetische Mittel, blicken wir auf den gegen Extremwerte robusteren Median, sind die mittleren Zeitenspannen sogar noch etwas kürzer. Die angeführten Zahlen beschreiben nur den Aufsatzteil, denn die Rezensionen sind schneller: hier sind es im Mittel 1 oder 2 Wochen bis zur Annahme und nochmals 1 oder 2 Wochen bis zur Online-Publikation. Autoren, die während des Publikationsprozesses ihrem Teil der Aufgaben zügig nachkommen, können also bei den *Archäologischen Informationen* weiterhin ein sehr schnelles Publikationsverfahren erwarten.

Das seit Jg. 35 (2012) bei den *Archäologischen Informationen* verfolgte Peer Review Verfahren entspricht dem international weithin üblichen Standard „*anonymes Peer Review*“, bei dem der Autor die Namen der Reviewer nicht erfährt. Übrigens: wirklich nicht! Mit Jg. 42 (2019) wollen wir dazu übergehen, das Verfahren „*double blind*“ einzusetzen, d. h. herausgeberseitig auch den angefragten Reviewern nicht die Namen der Autoren offen zu legen. Wir hoffen, dass sich diese Modifikation bewähren wird. Es mag Einwände samt schlechter, individueller Erfahrungen beim Peer Review geben, es mag Vorschläge für andere Review-Verfahrensweisen geben wie z. B. Open Peer Review. Doch der von uns verfolgte Weg ist schlicht international der aktuelle Goldstandard, dem nahezu jede ernstzunehmende wissenschaftliche Zeitschrift und damit auch jede ernstzunehmende Wissenschaft folgt. Die Herausgeber halten Archäologie für eine Wissenschaft, die sich an international üblichen Standards orientiert und in ihnen auch bestehen kann. Wir nehmen unsere Autoren und deren Manuskripte ernst und sind stets zuversichtlich, dass sie sich bei einer Qualitätssicherung bewähren. Aus Sicht der Herausgeber und nach all ihren seit 2012 gesammelten Erfahrungen hat sich das Peer Review bei den *Archäologischen Informationen* bewährt. Es hat die später veröffentlichten Texte besser gemacht. Gewiss, lieblose Reviews – vermutlich der knappen Zeit geschuldet – kommen in Ausnahmefällen vor, Fehler können immer mal wieder passieren, aber offensichtlich unfaire, taktisch ablehnende Reviews oder gänzlich abseitige Kritik kamen in den nunmehr sieben Jahrgängen extrem selten vor. Vielmehr danken die Herausgeber allen Kolleginnen und Kollegen herzlich, die diese mühevollen und notwendigerweise anonyme Arbeit auf sich genommen haben – ohne persönliche Vorteile zu gewinnen, stärken sie die Beiträge anderer Autoren, zu deren Nutzen und zum Nutzen der Zeitschrift und ihrer Leser.

Liest man heute, mit fünf Jahren Abstand, den Aufsatz wieder, mit dem wir im Winter 2013/14 nach reiflichem Nachdenken ebenso konsequent wie sorgsam den Wandel ins derzeitige Publikationsmodell eingeläutet haben (*Arch. Inf.* 35, 2013, 81-99), kann man festhalten, dass die damals bewusst in Kauf genommenen möglichen Nachteile nicht eingetreten sind: Die DGUF kann weiterhin neu eintretende Mitglieder verzeichnen, die Zahl der Abonnenten der gedruckten Ausgabe ist nicht eingebrochen. Vielmehr wurden die Hoffnungen, die ins Neue gesetzt wurden, erfüllt: Die Aufsätze stehen dank Early View heute weitaus schneller als zuvor online, sind zitierbar und zitierpflichtig; vor allem dank interner Anstrengungen liegen oft nur vier Monate zwischen Einreichen und Publikation. Die Zeitschrift hat seit 2013 erheblich mehr und erheblich internationalere Einreichungen erhalten als zuvor. Das resultierende Problem des aus ökonomischen Gründen zu begrenzenden Druckumfangs hat – nach dem „Unfall“ des voluminösen Jg. 38, 2015 – zur Einführung eines Online-Only-Teiles geführt, der sich wiederum seitdem ebenfalls die nötige Akzeptanz erarbeitet hat. Im Gegenteil: für den dorthin verlagerten Rezensionsteil erreichen uns seitdem weitaus mehr Einreichungen als zuvor – weil die übrigen Vorteile unseres Angebots sehr attraktiv sind, hier insbes. die Geschwindigkeit und die hohe Auffind- und Vernetzbarkeit der Beiträge. Und wohl auch, weil sich die Lesegewohnheiten auch in der Wissenschaft verändern. Die oben erwähnten Download-Zahlen, die wir für jedermann sichtbar im Netz publizieren (auch hierzu haben uns nie Kritiken von Autoren erreicht) überraschen uns selbst – sie zeugen von einer erheblich stärkeren Wahrnehmung unserer Zeitschrift als jemals zuvor. Nicht zuletzt konnte auch die damals angestoßene Retro-Digitalisierung aller alten Jahrgänge inzwischen erfolgreich abgeschlossen werden, stets mit Zustimmung der Autoren (*Arch. Inf.* 40, 2017, 291-294). So sind alle wesentlichen 2013

editorial

formulierten Hoffnungen eingetreten. Und ja, wir sind auch wieder „pünktlich geworden“ und liefern die Zeitschrift gegen Ende jenes Jahres aus, das auf dem Umschlag steht.

Lernen mussten wir indes, dass uns nach dem aufwändigen Start ein Ausruhen nicht vergönnt war, weil in einem sich wandelnden und weiterentwickelnden wissenschaftlichen Publikationswesen ein stetes „am Ball bleiben“ erforderlich ist. Und weil – so ehrlich müssen wir sein – die „neuen Arch. Inf.“ DGUF-seitig auch deutlich mehr Arbeit bedeuten als dies früher der Fall war. Gegenüber dem Zustand Jg. 35, 2013 haben wir inzwischen eingeführt: aktive Links, die aus den PDFs heraus den Weg ins Internet gewähren; den Online-Only Teil; die Lizenzierung nach CC BY 4.0; die Meldung aller online publizierten Aufsätze bei der VG-Wort samt Einbettung der nötigen Zählpixel; die konsequente Social-Media-Distribution (Facebook, Twitter) aller Neuerscheinungen; die Einbindung der ORCID; zuletzt, siehe nachfolgenden Absatz, die Mitwirkung am Portal *recensio.antiquitatis*. In Konsequenz sprach man im Kreis der versammelten Archäologie-Herausgeber Deutschlands Mitte 2017 allseits mit Respekt vom „DGUF-Modell des archäologischen Publizierens“ (DGUF-Newsletter vom 11.8.2017 Punkt 7.1.). Weitet man den Blick über die Arch. Inf. hinaus und durchmustert die Zeitschriftenlandschaft der deutschen Archäologie im Jahre 2018, erkennt man, welchen Veränderungsdruck in Richtung Open Access der Schritt der DGUF ausübte – die Liste der heute bei Propylaeum /UB Heidelberg gehosteten archäologischen Zeitschriften ist ein beredtes Zeugnis davon (<https://www.propylaeum.de/publizieren/propylaeum-ejournals/propylaeum-ejournals-a-z/> [1.11.2018]). Wir möchten hier erneut betonen: Das alles haben die Mitglieder der DGUF mit ihrer Treue und Beständigkeit möglich gemacht, denn der Satz sowie Druck der Arch. Inf. wird unverändert aus den Mitgliedsbeiträgen des Vereins finanziert.

Im Laufe des Jahres 2018 haben die Bayerische Staatsbibliothek und die UB Heidelberg (Team Propylaeum) in Adaption von *recensio.net* das Portal *recensio.antiquitatis* gegründet, ein Rezensionportal für die Altertumswissenschaften (<https://propylaeum.de/recensio-antiquitatis/front-page> [1.11.2018]). Das neue Portal bündelt alle Rezensionen zu altertumswissenschaftlichen Büchern. Zeitschriften, die dort eine Zweitveröffentlichung der zunächst bei ihnen erschienenen Rezensionen erlauben, ermöglichen zum Nutzen ihrer Autoren und vor allem der nach einer Rezension suchenden Leser eine leichtere Wahrnehmung der Buchbesprechungen. Die *Archäologischen Informationen* gehören – „selbstverständlich“ möchten wir sagen – zu den wenigen Zeitschriften, die bei diesem sinnvollen Propylaeum-Projekt vom Start an dabei waren.

Aufmerksamen Lesern des kostenlosen DGUF-Newsletters (Archiv: <http://www.dguf.de/249.html> [1.11.2018]) wird die dortige recht kontinuierliche Berichterstattung um die Finanzierung des wissenschaftlichen Publikationswesens in Deutschland wie in Europa nicht entgangen sein. Nachdem im Laufe des Jahres 2018 auf EU-Ebene und in vielen anderen Ländern Europas – bei irritierender Zurückhaltung der weiterhin auf DEAL fokussierten großen Wissenschaftsfinanzierer in Deutschland – handfest beschlossen wurde, dass von öffentlichen Trägern finanzierte Forschungsergebnisse ab 1. Jan. 2020 grundsätzlich im Open Access publiziert werden sollen und statt Abonnements dann Publikationsgebühren (APCs) die Basis der künftigen Finanzierung des wissenschaftlichen Publikationswesens darstellen werden, wird die DGUF über die Einführung eines adäquaten APC-Modells nachdenken müssen. Es wäre den Mitgliedern der DGUF und den vielen ehrenamtlichen Kräften in der Redaktion nicht vermittelbar, wenn man Gelder, die das System Wissenschaft für Publikationen anbietet, dauerhaft nicht annimmt. Hierfür ein faires, inklusives Modell zu ersinnen, empfinden die Herausgeber als eine wichtige ethische Aufgabe, der sie sich angesichts eines sich verändernden Umfelds zu stellen haben.

Frank Siegmund, Diane Scherzler, Werner Schön